

Geerdet im Trend

In der Adornostadt: Forum Neue Musik spielt im Sendesaal Skandinavisches

Das von Bernd Leukert programmierte Konzert des Forums Neue Musik mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt im großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks unter der Leitung von Diego Masson kann in der Stadt Adornos auch deswegen als kühn gelten, weil es fast ausschließlich aus Werken skandinavischer Komponisten bestand. Adorno aber hat mit seinem Sibelius-Verdikt der Rezeption skandinavischer Sinfonik keinen Gefallen getan. Nach der späten Entdeckung des monumentalen Werks eines Allan Pettersson aber mit all seinen Brüchen, Spiegelungen, Eruptionen und Einstürzen wissen wir heute freilich

nur zu gut, daß am Skagerrak oder Bottnischen Meerbusen nicht minder auf der Höhe der Zeit komponiert wird wie andernorts. Vielleicht sogar noch mehr. Im Jazzbetrieb schon seit langem und nicht erst seit Jan Gabareks ätherischen Saxophonlinien, in der klassischen Musik ebenfalls auch nicht erst seit gestern, nimmt die Zahl der Aufführungen skandinavischer Komponisten stetig zu. Man ist dort über die auch verlegerische Aufgaben übernehmenden Musikinformationszentren bestens auf Anfragen vorbereitet – davon könnte sich das deutsche Musikinformationszentrum in Bonn eine Scheibe abschneiden.

So lag auch dieses Konzert im Trend, ohne dabei jedoch mit allzu leichter Kost aufzuwarten. Dafür war die Erdung der vier Werke, davon zwei Uraufführungen, zu stark. In Jukka Tiensuu gleichermaßen meditativem wie urmusikantischem Werk „Mind“ für Klavier und Orchester erzählte der Pianist Michael Wendenberg in den vier Sätzen „Earth-Air-Water-Fire“ mit deklamatorischen Floskeln zunächst von der Entstehung der Welt, beschleunigte dann eine immer furioser werdende Kontinentaldrift über die Tasten, bis er mit apotheotischen Auswüchsen zu jenem gasförmigen Zustand des Materials zurückkehrte, von dem aus die Elemente weitere Genesen gelassen abwarten können. Allein dieser Auftritt war den Konzertbesuch allemal wert.

In den Uraufführungen von Kari Vädevä, eine solistisch durchsetzte „Elegia“, und der sinnig getitelten „music for orchestera“ von Jay Schwartz, als Kalifornier die Ausnahme des Abends, bewies das hervorragend disponierte Orchester wieder, wie haushoch es in Fragen der Gruppenintonation den zeitlich begrenzt auf Orchesterstärke aufgestockten Spezialistenensembles für Neue Musik überlegen ist. Um mono-

chrome Klangflächen in dreidimensionalen Spiegelungsprozessen, wie bei Schwartz derart elegant und räumlich greifbar hinzukriegen, muß man sich jeden Tag sehen und in großer Besetzung miteinander spielen. Dem sorgfältig produzierten Programmheft ist der Hinweis zu danken, daß Schwartz von der Musik Jean Sibelius' zu seiner Komposition inspiriert wurde. Das ist unüberhörbar. **im.**

FAZ 27. Juni 2005